



OBEN angekommen!

Ein Star für Deutschland: Die Games-of-Thrones-Schauspielerin Sibel Kekilli posiert exklusiv für QVEST. Und brilliert einmal mehr in ihrem unbändigen Talent der Verwandlung.

photography **TILL JANZ & HENDRIK SCHNEIDER**, styling **NIKI PAULS**, hair & make-up **PHILIPP KOCH VERHEYEN**, cgi **JOSH WALSH**, retouching **PX1 BERLIN**

QVEST: Liebe Sibel, Deine Rolle als Prostituierte Shae in der HBO-Fantasy-Saga „Games of Thrones“ hat Dich zum internationalen Star – zur Zeit dem einzigen deutschen in Hollywood – katapultiert. Fluch oder Segen? Oder anders formuliert: Nervt es Dich, diesen „deutschen Stempel“ ständig aufgedrückt zu bekommen?

Sibel Kekilli: Das ist nicht mehr unbedingt der Regelfall in Hollywood. Die Barrieren dort haben sich schon geöffnet. Man ist offener für Akzente geworden. Zwar sagt man mir, ich hätte keinen, aber natürlich stimmt das nicht... (lacht) Ich glaube, HBO hat da schon Pionierarbeit geleistet: Es werden zunehmend auch europäische Schauspieler verpflichtet, die explizit einen Akzent haben sollen... In Amerika werden mir nun nach meinem Serienaus in „Games of Thrones“ ähnliche Rollen angeboten, aber das interessiert mich nicht! Wenn Du einmal am Originalformat mitgewirkt hast, macht es keinen Sinn, einen Ableger zu drehen. Ein derartiger Serienerfolg lässt sich nicht kopieren...

Was ist es, was Dich besonders in der Produktionsweise einer Serie in den USA beeindruckt?

In Amerika sind sie immer einen Schritt voraus. Dort ist es längst üblich, dass auch ein Matt Damon oder ein Michael Douglas in Serien oder Fernsehfilmen mitspielen. HBO als Pay-Channel ist vielleicht auch anders als die anderen US-Kanäle. Der Sender traut sich an Formate heran, die anders und mutig sind – man denke an „Girls“ oder die „Sopranos“. Ich habe von vielen Kollegen gehört, dass es

zur Arbeit mit HBO einfach nichts Vergleichbares gibt. Sie sind in der Branche dafür bekannt, fest an ihre Talente zu glauben...

Wie empfindest Du aus beruflicher Sicht die Achse zwischen Los Angeles und Deiner Wahlheimat Hamburg?

Deutschland ist mir immer noch wichtig. Ich sehe mich auch eher als deutsche Schauspielerin als vielleicht eine amerikanische. Europäische Filme mag ich auch lieber. Deswegen sehe ich Hamburg als meinen Lebensmittelpunkt an. Und bezüglich der weiteren Karriere in den USA: Es kommt so, wie es kommt! In der Schauspielerei kann man nichts forcieren. „Games of Thrones“ war ein absoluter Glücksgriff: Ich bin sehr happy darüber, über so einen langen Zeitraum an einer der erfolgreichsten Serien mitgewirkt zu haben. Doch ich halte noch immer daran fest, mich nicht für alles hergeben zu wollen. Es geht nicht um die Größe der Rolle. Wenn mir das Engagement als unnötig erscheint, dann mache ich es nicht. Egal ob amerikanisch oder nicht.

Wie wählst Du explizit Deine Rollen aus?

Die Rolle muss irgendetwas haben, das mich berührt. Etwas tiefgehendes. Das nicht nur schwarz-weiß als Charakter ist, sondern gern mehrere Schichten haben darf. Genauso wie die Geschichte. Ich kann einfach keine Rolle annehmen, zu der ich nicht hundertprozentig stehe. Eine Freiheit, die ich mir bewusst nehme und die bei weitem nicht jeder hat. Das

ist mir sehr bewusst! Ich muss ja auch nicht eine ganze Familie ernähren...

Was würdest Du Dir für das Filmemachen in Deutschland wünschen?

Dass die Grenzen zwischen Kino und Fernsehen weiter verschwimmen. Als ich vor vier Jahren mit „Tatort“ anfang, bezweifelten einige Regisseure durch mein Engagement im TV meine Fähigkeiten als Kinoschauspielerin. Heute würde das keiner mehr sagen. Ich musste auch als Deutsch-Türkin lange dafür kämpfen, dass man mich überhaupt als Schauspielerin bewertet. Die Frage ist: Kann sie es oder nicht? Nur das zählt.

Du hast sowohl die amerikanische als auch die deutsche Starkkultur kennengelernt. Kann man die beiden vergleichen?

Natürlich wird auch in Amerika nicht alles realisiert, wovon gerne geredet wird. Es ist irgendwo schon eine Blase. Aber ich mag den Optimismus, der verströmt wird. Es ist mir egal, wenn es nur oberflächlich ist. Hauptsache, man hat ein gutes Gefühl. Ich finde es gut, wenn die Leute in Amerika einfach sagen: „Just do it!“ In Deutschland hingegen ist es nicht immer einfach. Die Deutschen sind kritikfreudig. Hierzulande wird erwartet, dass man zurückhaltend mit seinem Erfolg ist und stets kritisch über das eigene Ich reflektiert.

In Hollywood ist auch – im Vergleich zu Deutschland – das Red-Carpet-Dressing ein wichtiger Part der Celebrity-Kultur. Wie hast Du diese Erfahrung erlebt?

Ich kann nur sagen: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Natürlich sehen wir in den Magazinen die schönsten Kleider abgebildet, aber vor Ort auf dem roten Teppich ist es oft einfach too much. Meerjungfrauenkleider mit Glitzersteinchen sind nicht so meins. Nichtsdestotrotz empfinde ich es als sehr wichtig, für meine Red-Carpet-Auftritte mit einem Stylisten zusammenzuarbeiten. Diese Mühe sollte man sich als öffentliche Person schon machen...

Was bedeutet Mode für Dich privat?

Mode ist für mich ein Ausdruck von Persönlichkeit. Den individuellen Stil von Frauen wie Kate Moss oder Charlotte Gainsbourg finde ich toll... Erst jetzt entwickle ich langsam – auch in Zusammenarbeit mit meiner Stylistin – ein gutes Körpergefühl, ein gutes Gespür dafür, was mir steht und

was nicht... Fehlritte sind trotzdem natürlich nicht ausgeschlossen! Ich mag eine schlichte Eleganz auf dem roten Teppich. Mir stehen einfach zu viele Muster, zu viel Dekoration nicht. Kaviar Gauche zum Beispiel ist mein absolutes Lieblingslabel. Aber insgesamt möchte ich bloß keine Marionette von irgendwelchen Fashionlabels sein!

Auf einer mehr persönlichen Ebene: Du bist an einem Punkt in Deiner Karriere angelangt, an dem Du als renommierte, mehrfach ausgezeichnete, internationale Schauspielerin bekannt bist. Übertrieben gefragt: Befindet sich die Person Sibel Kekilli in einem schwerelosen Ruhezustand?

(lacht) Nein, dafür bin ich zu ungeduldig – und leider auch zu selbstkritisch! Aber ich bemühe mich eines Besseren: Diese besonderen Momente – so wie vor kurzem bei den Emmys – möchte ich einfach nur festhalten und genießen. Aber das ich bewusst sage, ich habe es geschafft? Nein, denn ich weiß, dass es auch so nicht ist. Das wäre Stillstand – auch menschlich. Jede Entwicklung hat auch mit mir persönlich zu tun!

Welches Mantra beherzigt Du dementsprechend für Deine Zukunft?

Ganz einfach: Ich lasse alles auf mich zukommen...

Die deutsch-türkische Schauspielerin Sibel Kekilli wurde 1980 in Heilbronn geboren. Die gelernte Verwaltungsfachangestellte kam per Zufall zum Film: 2002 wurde Kekilli in Köln von einer Casterin angesprochen, ob sie in einem Film des Regisseurs Fatih Akin mitspielen wolle. Als Hauptdarstellern in seinem mehrfach prämierten Film „Gegen die Wand“ wurde sie deutschlandweit bekannt. Weitere hochgelobte Filmengagements in Dramen wie „Winterreise“ (2006) oder „Die Fremde“ (2010) manifestierten ihren Status als feinfühlig Charakterdarstellerin. Im Kieler Tatort spielt sie seit 2010 neben Axel Milberg die Polizistin Sarah Brandt. Ihre Rolle als Kurtisane Shae (2011-2014) in der US-Fantasy-Serie „Games of Thrones“ machte sie endgültig zum internationalen Star. Für ihre schauspielerischen Leistungen erhielt sie mehrere Auszeichnungen, darunter zwei Deutsche Filmpreise als beste Hauptdarstellerin, den Bambi und den Preis der Deutschen Filmkritik.







